

- 24. Oktober 2008, Neue Zürcher Zeitung

Der normierten Zeit enthoben

Jens Niensens DRS-2-Hörspiel «Die Uhr im Bauch»

- **Im neuen Hörspiel von Jens Nielsen erkundet eine Frau um die vierzig den Stadtalltag. DRS 2 sendet den Monolog jenseits der Zeitnorm am Mittwoch, dem 29. Oktober, um 20 Uhr.**

Roland Erne

Er ist in den vergangenen fünf Jahren zum ebenso eigenständigen wie verlässlichen Hörspielautor gereift, dessen Bühnennähe spürbar bleibt: Jens Nielsen hat seine von sprachbewusster Verspieltheit geprägte Tonalität unzweifelhaft gefunden. Davon zeugen zum einen die zum Teil aufgrund von Theatertexten entstandenen Radioarbeiten für die DRS-2-Hörspielredaktion, zum andern Text-Performance-Abende wie «Alles wird, wie niemand will» und «Die Uhr im Bauch» als Auftragswerk des Theaters an der Winkelwiese in Zürich, vor Jahresfrist auch die Uraufführungsbühne von Niensens Soloprogramm. Der fälligen Hörspieladaption hat sich abermals Claude Pierre Salmony angenommen, dessen kontinuierliche Zusammenarbeit mit dem 1966 in Aarau geborenen Autor sich zuletzt im improvisatorischen Originalhörspiel «Immer stimmt das dann plötzlich» niederschlug.

- **Tagträumerische Unstetigkeit**

Niensens «Uhr im Bauch» kommt einer akustischen Einrichtung fraglos entgegen. Der Stücktitel ist treffender Ausdruck für das, was ihn in der hörspielreifen Erzählpartitur umtreibt: das verschlungene Erfahren von Zeit und Raum in der Wahrnehmung eines namenlosen Individuums jenseits gesicherter Chronologie. Zugleich bewegt sich seine Hörspielvorlage in mehrfacher Hinsicht auf der Spur des DRS-2-Débüts «Max am Rand» (2003). Hielt sich der in Berlin und Zürich lebende Dramatiker und Schauspieler in den nachfolgenden (Hör-)Stücken «Vom Himmel fallen oder von den Bäumen» (2005) und «Endidyll» (2007) an mehrstimmige Szenarien, besann er sich mit «Die Uhr im Bauch» erneut auf einen Monolog, der tagträumerischer Unstetigkeit entspricht. Niensens früherer Protagonist Max gab sich als neugieriger Streuner auf urbanen Streifzügen zu erkennen, die ihn zwecks vorzeitigen Eintrags ins Sterberegister bis ins zuständige Amt lotsen. Seine unter Salmonys Regie vom Mann zur Frau um die vierzig mutierte Leitfigur im jüngsten DRS-2-Hörspiel nun erkundet

den Stadtalltag mit jener tragikomischen Konsequenz, welche die herkömmliche Normalität katastrophenanfällig erscheinen lässt – einschliesslich skurriler Volten der weitschweifenden Kopfgeburten.

Die aufgehobene Determination des (zeitlichen) Ablaufs enthüllt bereits der Prolog. «Beim nächsten Ton ist es // Beim nächsten Ton ist es // Beim übernächsten Ton // Auch beim letzten // Bei jedem Ton // könnte man sagen», stösst Anette Herbsts Stimme nach Massgabe der sprechenden Telefonuhr einleitend dezidiert hervor.

Dem Intro zu dem am 29. Oktober zur Ursendung gelangenden Hörspiel folgt ein erstes Instrumental-Intermezzo, das der Basler Jazzpianist und Komponist Hans Feigenwinter sinnfällig einer nachhallenden Dissonanz zuführt. Umgehend evoziert Nielsens Erzähl-Ich den nicht mehr genau rekonstruierbaren Gang in ein medizinisches Institut, dessen Bibliothek ein «Ort zum Ausruhen // Vielleicht auch um mich zu schämen» sein könnte. Die behelfsmässige Erklärung für (Blut-)Flecken am Bein: «Reste einer türkischen Spezialität». Im Lift will alsbald die auffällige Fixierung der Fahrgäste auf die Tür ergründet sein. Im Gespräch mit dem hinzutretenden Arzt ein ähnlich unergiebiges Vorhaben wie der Gesundheitscheck in Anwesenheit eines mit Testfragen belästigten Studenten, der sich später bei der Toilette mit Zudringlichkeit schadlos hält.

Temporeiche Odyssee

Weitere Stationen der temporeichen Odyssee durch eine Metropole wie Berlin sind die U-Bahn im Beisein eines Trinkers mit einem Rest an Haltung, Hoffnung und Mut in Gestalt seines bissigen Hundes, ein irgendwo aufgesuchtes Café und der S-Bahn-Steig, wo zwei Männer vom Fernsehen der Kundenzufriedenheit nachforschen. Vor allem aber gilt es, einen in der Eile zwischen die Wagentüren geratenen Mann mit Hundekot an den Schuhen zu retten. Mal überschlägt sich dabei die Zeit, dann wieder scheint sie stehenzubleiben. Diesem kaum fassbaren Szenario absurder Färbung weiss Salmony mit jener Geradlinigkeit Nachdruck zu verleihen, die Nielsens in elliptischer Dichte anbrandender Gedankenflut eine markant schattierte Sprechmelodie gibt.